

GABRIELE  
DIECHLER

*Schokoladen  
Tage*

ROMAN

it

einmal davon gesprochen hast, dass es etwas Magisches hat, wenn Menschen einander wirklich zugetan sind.«

»Harald und du, ihr habt damals diese Magie verströmt. Ich hätte viel dafür gegeben, diesen Zusammenhalt innerhalb meiner Familie zu spüren. Wenigstens eine Zeitlang«, schränkte Tina ein.

Alwy hielt ihre Tasse mit beiden Händen umfasst. »Wie du siehst, hat auch Zusammenhalt ein Ablaufdatum.«

»Ja, leider! Dass Harald dich gehen lässt, bringt mein Weltbild gehörig ins Wanken.«

Alwy holte ein Foto hervor, das Harald und sie in Küchenuniform zeigte. Beide blickten sie strahlend in die Kamera. Während sie das Bild wehmütig betrachtete, gestand sie sich ein, wie beiläufig ihre Beziehung seit jenen Tagen geworden war. Wie ein Schatten ihrer selbst waren sie durch die letzten Monate getaumelt, oft gereizt, im besten Fall zerstreut. Beide hatten sie ihren Unmut auf die vielen Überstunden und den Schlafmangel geschoben, doch in Wahrheit trauten sie sich nicht zuzugeben, an einem Wendepunkt ihres Lebens angekommen zu sein. Sie hatten sich – jeder für sich – in ihre Wünsche und Vorstellungen eingekapselt, unerreichbar für den anderen, und so war die Trennung im Grunde nur eine logische Konsequenz gewesen.

Alwy reichte Tina das Foto und fasste ihre Gedanken für sie zusammen. Neben dem Schmerz, der sie in manchen Augenblicken niederrang, empfand sie seltsamerweise auch Erleichterung.

»Ich hab mich immer von meiner Kreativität leiten lassen, und es war fantastisch, dass Harald und ich das in den ersten Jahren miteinander teilen konnten ... doch dann haben wir uns leider in unterschiedliche Richtungen entwickelt.«

Tina hörte aufmerksam zu. »Wie hat Harald sich denn verändert?«, fragte sie.

»Er ist übertrieben ehrgeizig geworden. Von Job zu Job wurde es immer schlimmer. In Tokio hat der Ehrgeiz ihn jeder Lockerheit beraubt. Ganz oben ankommen und dabei keine Zeit verlieren, war alles, was ihn noch interessierte.«

»Er hatte doch tolle Jobs. Warum wurde Erfolg zu einer derartigen Obsession für ihn?«

»Wegen des elitären Zirkels der Drei-Sterne-Köche. Weißt du noch, wie wir früher mit größtem Respekt darüber gesprochen haben? Wenn du Mitglied bist, gehörst du zu *den* weltbekanntesten Köchen. Harald wollte unbedingt aufgenommen werden.«

Tina erinnerte sich: »Kulinarik-Royals, so haben wir sie genannt ... als würde man in den Adelsstand erhoben.«

Alwy schob ihre Kaffeetasse weit von sich. »Die Angst, diesen Schritt nicht rechtzeitig zu schaffen, hat Harald ungeduldig werden lassen, manchmal sogar zynisch. Ich hab oft versucht, ihn daran zu erinnern, was er schon erreicht hat. Harald hat das als Schwarzmalerei verstanden, als Kritik an seiner Person. Erreichtes war vergangen, für ihn zählte nur das, was vor ihm lag. Er duldet keinen Angriff auf seinen Lebensplan. Worte prallten an ihm ab wie ein Ball an einer Mauer.«

Tina gab Alwy das Foto zurück.

Sorgsam steckte diese es weg. »Denk nicht dauernd an früher, das hab ich mir fest vorgenommen, als ich herkam. Und nun rede ich nur von Harald und mir.« Das Licht draußen war weicher geworden, wirkte einladend.

»Harald ist ein Teil deiner Vergangenheit. Außerdem habe ich von früher angefangen ... nicht du.«

Alwy stand auf und stellte einen Teil des Geschirrs in die Spüle. Während sie den Tisch abräumte, lenkte sie das Gespräch auf ein anderes Thema. »Gibt es eigentlich Neuigkeiten bezüglich André?«

Immer wenn Andrés Name fiel, spürte Tina eine leichte Gereiztheit, weil sie an dieses Kapitel ihres Lebens ungern zurückdachte. »André und ich, das ist vorbei. Drei Monate Liebeskummer sind genug. Ich hab keine Kraft mehr, mir den Kopf über ihn zu zerbrechen. Das Gefühl, in der Luft zu hängen, hab ich hinter mir.«

Eine Falte erschien zwischen Alwys Brauen. »Mein Hals ist wie zugeschnürt, sobald ich an Harald denke. Ständig grüble ich darüber nach, ob ich es nicht doch hätte schaffen können, ihn aus diesem Kokon aus Ehrgeiz herauszuholen.«

Tina schob den Stuhl zurück, stand auf und fasste Alwy bei den Schultern. »Und wie, bitte schön, hättest du das machen sollen? Versteh mich nicht falsch: Ich mag Menschen mit Visionen. Doch wenn das Ganze exzessiv wird, steige ich aus. Harald braucht das Gefühl, ausgepowert zu sein. Er wird nie ruhiger werden, außer das Leben zwingt ihn dazu.«

Alwy löste sich aus Tinas Griff und begann, die kleinen Kuchen in Zellophan zu wickeln: »Vielleicht hast du recht. Vermutlich scheut er sich, über sein Leben nachzudenken.« Sie blickte aus dem Fenster, wo ein Vogel auf dem Sims saß.

»Hat er eigentlich noch Kontakt zu seiner Familie?« Tina hatte sich wieder gesetzt und fuhr mit den Fingerspitzen den Rand ihrer Tasse ab.

Alwy schüttelte den Kopf. »»Wer mich nicht versteht, hat keinen Platz in meinem Leben!« Haralds Satz, wenn es um die liebe Familie geht.« Sie lachte freudlos. »Das galt sogar für seinen Bruder, mit dem er sich früher so gut verstanden hat.«

»Klingt ziemlich hart«, Tina ließ klappernd ihren Löffel in die Spüle fallen. »Nach dem Konkurs seiner Firma haben André und ich nur noch über Finanzielles gesprochen. Unser zweitliebstes Thema war seine Ex-Frau, die ihm ständig mit ihren Forderungen in den Ohren lag. Wir waren wie paralysiert, jeden Tag nur diese beiden Themen, bis wir nicht mehr konnten ...« Tinas Gesichtsausdruck war ein Spiegel ihres Gemütszustands. Das Ende der Beziehung mit André schmerzte sie mehr, als sie zugeben wollte. »Eine Liebe, die nicht an den Gefühlen scheitert, sondern an den Umständen, ist besonders traurig. Gott sei Dank bin ich nicht der Typ für bitteres Selbstmitleid.« Tina setzte mit Nachdruck hinzu: »Egal, was war, ich lasse mich nicht unterkriegen. Und du auch nicht.«

Alwy schraubte den Deckel auf das Marmeladenglas und stellte es in den Kühlschrank.

»In den letzten Jahren gab es nur Harald für mich. Aber ehrlich gesagt, hab ich die meisten Dinge mit mir selbst ausgemacht.« Sie holte tief Luft und lehnte sich an den Kühlschrank. »Wir starten noch mal durch, Tina. In allen Bereichen.« Sie hielt Tina die Hand zum Abklatschen hin.

Voller Euphorie schlug Tina ein. »Ab sofort verlieben wir uns nur noch in Männer, die sich *wirklich* dafür interessieren, was wir sagen und fühlen.«

# 5. Kapitel

Es war kurz vor neun, als sie sich ins Wohnzimmer zurückzogen, um die Lage zu sondieren.

Tina klappte ihren Laptop auf, drückte die Enter-Taste und öffnete das Buchhaltungsprogramm. »Ehrlich gesagt hab ich mir die Selbstständigkeit leichter vorgestellt. Die Gesetze und Vorschriften, der Stress mit Lieferanten, dazu das leidige Thema Marketing ... wie soll man das alles hinkriegen, neben der Arbeit in der Backstube?« Sie war eine hervorragende Pâtissière, doch Buchhaltung war ihr ein Gräuel. Bei diesem Thema kannte sie sich viel zu wenig aus.

Alwy schlüpfte aus den Schuhen, froh, ihre Füße auf dem Boden zu spüren. Sie wusste, dass Tina die letzten Monate täglich vierzehn Stunden gearbeitet und nachts kaum geschlafen hatte, weil die finanziellen Sorgen wie ein Stein auf ihrer Brust lasteten. Diese Zeit hatte Spuren hinterlassen. Tina wirkte ausgebrannt.

»Wir verschaffen uns jetzt erst mal einen detaillierten Überblick, dann sehen wir weiter.« Sie beugte sich über die Geschäftsunterlagen und versuchte, Zuversicht zu vermitteln. »Bald wird es leichter werden. Jetzt sind wir zu zweit«, versprach sie. Während sie die Konten durchging und die Papiere durchsah, die Tina ihr gegeben hatte, wurde ihr immer unbehaglicher zumute. Bei jedem Konto war es, als bräche ein weiterer Stützpfiler weg, auf den sie sich bisher verlassen hatte.

Während ihrer letzten Wochen in Tokio hatte sie nach einem Ausstieg aus ihrem Leben gesucht. In dieser Situation war ihr eine Beteiligung an ›Cake Couture‹ nicht nur spannend und interessant, sondern wie *die* Lösung schlechthin erschienen. Selbstverständlich hatte sie die Unterlagen durchgesehen, die Tina ihr zur Verfügung gestellt hatte, allerdings weniger genau, als sie es hätte tun sollen. Über manches hatte sie großzügig hinweggesehen. Doch jetzt, während leise das Papier raschelte und sie Position für Position durchging, wo sie sich *wirklich* ein Bild machte, fiel es ihr wie Schuppen von den Augen. Sie erkannte, wie wenig hoffnungsvoll die Zahlen waren. Offenbar war sie in Tokio zu sehr mit sich und ihren Gefühlen beschäftigt gewesen, um klar denken und entscheiden zu können. Nach jetziger Erkenntnis musste sie zugeben, dass sie ihre Zusage, Teilhaberin zu werden, vorschnell gegeben hatte.

Wenn man es kurz und knapp zusammenfasste, war die Situation folgendermaßen: Tina war eine Frau mit enormer Sachkenntnis, die in ihrer Kreativität aufging, die wirtschaftlichen Belange allerdings vernachlässigt hatte. Darüber war die Patisserie in wirtschaftliche Schwierigkeiten geraten. Wenn sie ›Cake Couture‹ in die schwarzen Zahlen bringen wollten, mussten sie ein kleines Wunder vollbringen. Wie dieses Wunder

aussehen sollte, wusste Alwy noch nicht. »Meine Geldspritze verschafft uns leider nur einen kleinen Spielraum. Wir können weiterhin keine Pläne schmieden, die Investitionen erfordern, das heißt, wir müssen im nächsten Jahr haarscharf kalkulieren ... vor allem müssen wir einiges ändern, damit wir auf Dauer konkurrenzfähig bleiben.«

Draußen hatte es zu regnen begonnen. Tina schloss das Fenster. Als sie sich wieder setzte, sagte sie: »Wenn ich eins gelernt habe, dann das: Für eine Sache zu brennen, ist wunderbar, dieses innere Feuer nützt allerdings wenig, wenn man kein tragfähiges Geschäftsmodell hat.«

»Da muss ich dir zustimmen.« Alwy ging die offenen Rechnungen durch. »Deine Außenstände sind sehr hoch«, stellte sie fest.

»Leider gibt es Kunden, die nicht pünktlich zahlen.« Tina zog die Stirn kraus. »Außerdem hat ein Hotelier, der regelmäßig von mir beliefert wird, vor kurzem Konkurs angemeldet. Das ausständige Geld kann ich vermutlich vergessen.« Sie zog die Beine an und schlang ihre Arme darum.

»Einen Anwalt einzuschalten hat in dieser Situationen vermutlich wenig Aussicht auf Erfolg. Wir müssen die Summe abschreiben und uns auf das konzentrieren, was vor uns liegt. Energie in etwas zu stecken, das wir nicht ändern können, hemmt nur.« Alwy atmete tief durch, um sich zu sammeln. Die Miete für die Patisserie war günstig, außerdem würden sie ihre Privatentnahmen kürzen und sparen, wo es nur ging. Mit der Bank mussten sie ebenfalls sprechen. Damit hätten sie allerdings erst einige kleine Schritte in die richtige Richtung gesetzt.

*Einen Schritt nach dem anderen gehen und nie zu weit nach vorne blicken. Du kannst die Zukunft nicht erahnen,* hatte Helene ihr immer geraten. Wie recht sie hatte. Wenn man zu weit in die Zukunft sah, hemmte einen die Angst. Ab sofort würden sie immer nur die nächsten Wochen planen und jeden Tag ein bisschen mehr über ihre Grenzen gehen. Mit etwas Glück würden sie so das nächste Jahr schaffen. Danach sähe man weiter.

Alwy ließ sich in den Sessel fallen. Sie spürte, wie sie sich entspannte. »Mach dir keine Sorgen, Tina. Wir werden aus dem Schlamassel herauskommen ... weil wir bereit sind, alles zu geben.« Sie verdrängte das mulmige Gefühl angesichts ihres übertrieben positiven Statements. Jetzt war es wichtig, optimistisch zu bleiben.

Tinas Gesicht hellte sich auf. »Hast du vielleicht schon ein paar clevere Ideen, wie wir einen oder zwei Gänge hochschalten können?«

»Wunder hab ich nicht auf Lager, Ideen schon!« Alwy beugte sich wieder nach vorn, rutschte zu Tina hinüber und reichte ihr eine Liste, auf der sie die wichtigsten Punkte festgehalten hatte. »Wenn wir es schaffen, ›Cake Couture‹ über die Grenzen der Stadt hinaus bekannt zu machen, haben wir eine reelle Chance.«

Tina entkam ein freudloses Lachen. »Hast du unser mageres Budget für Werbung vergessen?«

»Hab ich nicht. Wir müssen es ohne viel Geld schaffen.« Alwy breitete die